

BESPRECHUNGEN

MISSIONSWISSENSCHAFT

Bachmann, Peter R.: *Roberto Nobili 1577—1656*. Ein missionsgeschichtlicher Beitrag zum christlichen Dialog mit Hinduismus. (Bibl. Inst. Hist. S. I. XXXII.) Inst. Hist. S. I.: Roma 1972. 269 S.

Die gründliche Arbeit geht auf eine Dissertation an der Universität Würzburg zurück. Sie ergänzt, ja ersetzt in ihrer Gründlichkeit die Arbeiten von P. DAHMEN über R. DE NOBILI. B.s Buch ist im wesentlichen eine Lebensbeschreibung des großen Indienmissionars. Doch in der Darstellung der einzelnen Etappen erscheinen dann all jene Überlegungen, die in der Begegnung mit der indischen Welt auch heute noch nichts an Aktualität eingebüßt haben. Probleme, Fragen, Vorschläge und Widerstände dagegen, wie sie die Begegnung des Christentums mit einer anderen Kulturwelt erzeugen, lassen sich hier bereits im historischen Abstand von rund 400 Jahren ausgezeichnet studieren. Das Leben DE NOBILIS sollte von all denen gelesen werden, die sich mit dem heutigen Hinduismusdialog beschäftigen.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Beyerhaus, Peter: *Mission in urchristlicher und endgeschichtlicher Zeit*. Brunnen Verlag/Gießen-Basel 1975; 40 S.

Die vorliegende Arbeit ist bis in die einzelne Formulierung hinein eine Entfaltung der bekannten evangelikalen Thesen zur heilsgeschichtlichen Dringlichkeit der Mission in apokalyptischer Zuspitzung. Offenbarung wird aufgefaßt als Enthüllung des Geschichtsplanes Gottes, dessen periodisches Fortschreiten vom Glauben her durchschaubar ist. In diesem zwangsläufigen Geschehen hat auch die Mission ihren notwendigen Ort.

Das Imperativische dieser Vision wird noch verschärft durch die Erwartung des unmittelbar bevorstehenden Endes aufgrund der in der Gegenwart bereits erfüllten Prophezeiungen über die dem Ende vorausgehenden Zeichen.

Der globale Ausblick auf die heutige Weltsituation im zweiten Teil der Arbeit („Horizont der Mission heute“!) trägt nichts bei zur Erkenntnis der Ziele und Aufgaben missionarischen Handelns — und darf es auch schon vom theologischen Ansatz her nicht. Die Konsequenzen, die gezogen werden, sind rein negativer Art: Die Ideale der Aufklärung, das Streben der Menschen nach Einheit und Weltgemeinschaft, die Hoffnung auf eine friedvolle Welt gelten als Trugbilder des Antichristen und sind als solche selbst apokalyptische Vorzeichen des nahen Endes.

Trotz der verschiedenen Zugänge zum Thema in den einzelnen Aufsätzen und Beiträgen, aus denen sich das Büchlein zusammensetzt, wird die Arbeit — auch aus evangelikaler Sicht — wohl kaum ohne Widerspruch bleiben können.

Aachen

Thomas Kramm

Brain, J. B.: *Catholic Beginnings in Natal and Beyond*. T. W. Griggs and Co (Pty) Ltd/Durban (341 West Street) 1975, 202 p.

Der Titel dieses Buches sollte ehrlichkeitshalber auch die angesprochene Zeitspanne nennen, also die Jahre 1846 bis 1885; denn nur um diesen Zeitraum geht es in dieser Darstellung. Für ihn wird allerdings eine detaillierte Analyse geboten.

Kap. I., Die Kirche in Südafrika, 1501—1850 (S. 1—20), beschreibt die frühen Jahre, die Unterdrückung der kath. Kirche und die schließlich, 1837 erteilte Genehmigung zur Niederlassung eines katholischen Bischofs in Südafrika.

In Kap. II., Anfänge in Natal (S. 21—48) wird vor der Schilderung der kirchlichen Anfänge lobenswerterweise eine Skizze der politischen, wirtschaftlichen und allgemeinen religiösen Situation in der Kolonie Natal geboten; dann wird die Übertragung der kirchlichen Verantwortung für Natal an die Oblaten Unserer Lieben Frau, die Ankunft der ersten Oblaten unter Bischof ALLARD und die Errichtung kleiner Pfarreien in Durban und Pietermaritzburg geschildert.

Kap. III., Missionarische Tätigkeit, 1855—1862 (S. 49—79) beschreibt die erfolglose Gründung von Missionsstationen unter den Zulus und erläutert die Gründe für dieses Scheitern.

Kap. IV., Die Oblaten in Basutoland (S. 80—99), zeichnet die aus der Enttäuschung über die Schwierigkeiten der Zulu-Mission geborene Ansiedlung der Oblaten außerhalb Natals in Basutoland, dem heutigen Lesotho, nach. Es zeigt die Erfolge dieser Mission, die faktische Übersiedlung von Bischof ALLARD in dieses Gebiet und die Ankunft von Schwestern der Hl. Familie.

Kap. V., Fortschritte bis 1874 (S. 100—140), präsentiert die weitere Entwicklung in Basutoland, im Gebiet der Zulus und vor allem in den weißen Pfarreien der Kolonie Natal sowie der beiden Burenrepubliken Oranje Frei Staat und Transvaal.

Im letzten, sechsten Kapitel, Entwicklungen unter JOLIVET (S. 141—178) wird die Wende gezeigt, die durch die Tätigkeit des „offeneren und freundlicheren“ Nachfolgers von Bischof ALLARD, Bischof CHARLES CONSTANT JOLIVET, eintrat, die Erneuerung der Missionstätigkeit in Natal und die Ansiedlung der deutschen Trappisten in Marianhill.

Auffallend an dieser Darstellung ist die geradezu minutiöse Analyse der zahlreichen Reisen von Bischof ALLARD und JOLIVET sowie ihrer Mitarbeiter, des Kaufes von Land zur Einrichtung von Missionsstationen oder zur Errichtung von Gebäuden (mit Größen- und Preisangaben!) und der persönlichen Schwierigkeiten und Spannungen innerhalb dieser Gemeinschaft kirchlicher Pioniere.

Auffallend ist aber auch das geradezu völlige Fehlen einer geistigen und praktischen Orientierung der kirchlichen Tätigkeit, wie sie normalerweise in Richtlinien, Rundbriefen, Visitationsberichten o. ä. zum Ausdruck kommt. Es ist unverständlich, warum die Autorin auf diese Fragen so wenig eingegangen ist. Man erfährt also fast nichts über die Art und Weise, wie die Missionare bei ihrer gescheiterten Tätigkeit in Zululand vorgegangen sind, ob sie etwa eine bescheidene Schule eingerichtet haben... Der von Bischof ALLARD übernommene Hinweis „We sow the Divine seed in every way possible“ (S 58) reicht da einfach nicht aus. Auch die hier zitierte Bemerkung des Generaloberen der Oblaten, der Mißerfolg hänge vielleicht mit „den Methoden“ zusammen, hängt vor diesem Hintergrund zu sehr in der Luft. Eine rühmliche Ausnahme bildet die Darstellung der Arbeit in Marianhill.

Bei der Diskussion der Gründe für das Scheitern wird außerdem einem Argument oder besser einer Frage nicht nachgegangen, nämlich, ob politische Gründe eine Rolle gespielt haben, d. h. ob die Zulus, deren Lebensraum systematisch von den Weißen eingeschnürt wurde, in den Missionaren vielleicht doch Verbote dieser Eindringlinge gesehen haben und deshalb so abweisend waren. Dasselbe Argument kann in umgekehrter Richtung, also für den Erfolg der Oblaten in Basutoland, bemüht werden, wo die nie besiegtten Afrikaner in den

vom britischen Natal kommenden, nicht-burischen Missionaren Verbündete im Kampf gegen Oranje Frei Staat und Transvaal erblicken konnten. Diese Fragen liegen der südafrikanischen Autorin offenbar fern, wie sie auch sonst die in Südafrika gängige Geschichtsinterpretation kritiklos übernimmt, etwa in der Beurteilung von THEOPHILUS SHEPSTONE (S. 53) oder in der Frage des Ausbruchs des Zulu-Krieges von 1879 (S. 156).

Insgesamt ist zu sagen: die Darstellung ist zu sehr personengebunden, zu sehr also eine Geschichte kirchlicher Pioniere — in dieser Hinsicht bietet sie allerdings sehr viel Material —, und zu wenig eine Geschichte der Kirche selbst, der in ihr lebenden Ideen, der von ihr verwandten Methoden, der von ihr geschaffenen Werke.

Düsseldorf

Leonhard Harding

Pöhl, Rudolf, SVD: *Der Missionar zwischen Ordensleben und missionarischem Auftrag.* Untersuchungen zur missionarischen Zielvorstellung und zur spirituellen Pluriformität in der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (S.V.D.) (= Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Nr. 18). Steyler Verlag / St. Augustin 1977; 488 S.

Die vorliegende Untersuchung (eine Dissertation an der Gregoriana) versucht die vieldimensionalen Prozesse in den verschiedenen Lebensphasen der SVD, wie sie sich im Berufs-Ideal und im Berufs-Verhalten in dem Spannungsfeld „Ordensleben“ und „Missionarischer Auftrag“ widerspiegeln, zu verdeutlichen.

Im ersten Teil (S. 37 bis 292) ist der Weg vom Verständnis der Vergangenheit in die Gegenwart gezeichnet, also die Zeit zwischen A. JANSSEN und dem 9. Generalkapitel (1967/68). Sie wird modellhaft dargestellt auf Grund der Rundschreiben und Veröffentlichungen der verschiedenen Generalsuperioren der SVD. Höhepunkt bildet die Analyse des 9. Generalkapitels.

Der zweite Teil geht aus von der wissenschaftlichen Methode des „Self-Study“, d.h. der psychosozialen und statistischen Methode des „Selbst-Studiums“, der SVD, das seit dem 9. Generalkapitel durchgeführt worden ist. — Der zweite Schritt untersucht in der geographisch-kulturellen Eingrenzung auf die SVD in Kontinentaleuropa den SVD-Ordenscharakter, SVD-Missionscharakter sowie die religiösen und theologischen Haltungen und Werte der 1251 SVD-Repräsentanten. — Eine „hypothesenbildende Interpretation“ von zwei Großtypen „Ordensmann“ mit „Missionar“ wird in einem weiteren Schritt der Analyse dargestellt. Den Abschluß bildet eine Faktorenanalyse. Zum Schluß werden die Bedeutung und Konsequenzen der spirituellen Konfrontation für die Gegenwart mit Zukunft der SVD in Thesenform dargeboten, die eine integrierte Zusammenschau der Problemkreise bieten. — Die umfangreiche Studie dürfte vor allen für das SVD-Selbstverständnis von Bedeutung sein. „Die SVD wird es sich in Zukunft nicht mehr leisten können, ihre ‚ideologische‘ Verfaßtheit (Konstitutionen) auf Eindimensionalität in Gemeinschaft anzulegen. Wollte sie oder eine ihrer Gruppen die Einheit der Kirche in der Weise erreichen oder erkaufen, daß sie auf den Dialog mit anderen christlichen und nichtchristlichen Traditionen und Generationen verzichtet, statt dessen aber ihre Teilnehmer auf ein bestimmtes vorgefaßtes spirituelles bzw. ideologisches Glaubensverständnis (-konzept, -system) autoritativ verpflichtet und uniformiert und alle neuen Traditionen und Formen, das Christusgeschehen und den Missionsauftrag zu realisieren, nur deshalb ablehnt, weil sie mit dem autoritativ vorgelegten Spiritualitäts-Konzept